

1/2012

PRO **TIER**

STIFTUNG FÜR TIERSCHUTZ UND ETHIK



- *Frühlingsgefühle im Tierreich*
- *Tierleid auf Kreta*

Zeitschrift der Stiftung für Tierschutz und Ethik/ProTier, Zürich
Ehemals «Schweizerische Gesellschaft für Tierschutz/ProTier»
Nr. 1, März 2012
41. Jahrgang
Erscheint 4x jährlich

Abonnement:

Gönner erhalten die Zeitschrift kostenlos.
Jahresabonnement CHF 25.–
Einzelnummer CHF 7.–

Redaktion:

Nathalie Dubois (nd)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Weiterverwendung der Artikel und Bilder nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Redaktion.
Die Beiträge decken sich nicht zwingend mit der Meinung der Redaktion.

Titelbild: Haubentaucher

Foto: © Pixelio.de

Layout: Urs Widmer

provista – concept, prepress, publishing, design, 4123 Allschwil. info@provista.ch

Druck: Staffel Druck AG, 8045 Zürich



ClimatePartner

STIFTUNG FÜR TIERSCHUTZ UND ETHIK



Alfred Escher-Strasse 76
CH-8002 Zürich
Telefon: 044 201 25 03
Telefax: 044 201 26 23
Postcheck: 60-455782-5
E-Mail: tierschutz@protier.ch
URL: www.protier.ch

Frühlingsgefühle – Wildtiere im Liebesrausch	4
Tier des Jahres 2012: Das Braune Langohr	7
Kreta, die Krise und das Elend der Tiere	8
Tierleid: «Die Tiere auf Kreta brauchen dringend Ihre Hilfe!»	9
Kreta: Zwei Tierschicksale mit Happy-End und Spendenaufruf	11
Basler Hunde haben eigenen Spielplatz	12
ProTier unterstützt «Aufruf an die Kirchen»	14
Tier und Recht: Tierquälerei im Jugendalter	16
Buchtipps	18
Kurzmeldungen	20
Vogel des Jahres 2012	21
Werden Sie Gönnerin, Gönner von ProTier!	24

Frühlingsgefühle – Wildtiere im Liebesrausch



Tierleid auf Kreta



Vogel des Jahres 2012



Liebe Tierfreundinnen und Tierfreunde

Wärmende Sonnenstrahlen, zartspriessendes Grün, erste blühende Blumen, Vogelgezwitscher – kein Zweifel der Frühling ist da. Die Natur macht sich nach dem langen Winterschlaf auf, zurück ins Leben. Und das heisst im Tierreich – «ab auf Partnersuche». Der Artikel über Frühlingsgefühle im Tierreich vermittelt einen spannenden Einblick in das vielfältige Paarungsverhalten von Tieren, welches einem mitunter auch zum Schmunzeln verleitet. Vielerlei Kurioses hat sich die Natur so ausgedacht um ihren Fortbestand zu sichern. Wer mit wem, wie vielen und welche Tricks dabei zum Zug kommen lesen Sie *ab Seite 4*.

Alles andere als Aufbruchsstimmung herrscht in Griechenland. Die Staatsverschuldung zieht weite Kreise, mit verheerenden Folgen, nicht nur für die Menschen. Die Bevölkerung hat mit grossen Problemen zu kämpfen und für viele geht es um ihre Existenz. Dadurch ist auch für die Tiere die Situation noch prekärer geworden. Tierschutz hat in solch wirtschaftlich schwierigen Zeiten keinen Platz. Der Verein «Schweizer Tierfreunde Kreta» hat uns um Hilfe gebeten. Seit bald 10 Jahren setzen sich dessen freiwillige MitarbeiterInnen für die geschundenen (Strassen)-Tiere auf Kreta ein. In all den Jahren haben sie schon viel Tierelend gesehen. Seit der Griechenland-Krise hat sich die Lage jedoch zugespitzt. Zu den «üblichen» Vernachlässigungen der Tiere sind auffällig mehr Tierquälereien gekommen. Es scheint, als liessen die gebeutelten Griechen ihren ganzen Frust und Ärger über den Staat an den Tieren aus. Lesen Sie, ab



Foto: Th. Haug

Seite 8, über das traurige Tierleid auf Kreta. ProTier unterstützt die Arbeit der «Schweizer Tierfreunde Kreta» und bittet Sie, liebe Tierfreunde und -freundinnen, unserem Spendenaufruf auf *Seite 11* zu folgen – die Tieren auf Kreta brauchen in dieser schwierigen Zeit dringend Ihre Hilfe.

Bald stehen mit Ostern höchste kirchliche Feiertage vor der Tür. Doch wie positioniert sich die Kirche eigentlich bezüglich Tierschutz und den Tieren als Teil der Schöpfung? Gerade im religiösen Kontext wird das Tier leider allzu oft vergessen oder sogar explizit ausgeklammert. Dabei hätten gerade die Kirchen eine grosse Verantwortung endlich auch die Tiere als Mitgeschöpfe zu akzeptieren und zu respektieren. Der Verein AKUT (Aktion Kirche und Tiere) fordert in seinem «Aufruf an die Kirchen» alle Mitglieder der Kirche auf, zu einer ökologisch nachhaltigen Lebensweise und zu mehr Engagement für die Tierwelt. ProTier hat sich diesem Appell angeschlossen – unterzeichnen auch Sie ihn *auf Seite 15*.

Der Kapuzinermönch und engagierte Tierschützer Dr. Anton Rotzetter hat ein Buch geschrieben über unseren Umgang mit Tieren und darüber, was wir daran ändern müssen. Am Samstag, 28. April 2012, findet in Zürich die Buchvernissage mit

Podiumsdiskussion statt. Sie sind herzlich eingeladen an diesem Anlass mit dem Autor und Gleichgesinnten Meinungen und Gedanken zum Thema auszutauschen (weitere Infos *Seite 14*).

Ich wünsche Ihnen einen guten Start in den Frühling!
Ihre

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'N. Dubois'.

Nathalie Dubois,
Geschäftsführerin

Unser Spendenkonto

PC: 60-455782-5

ProTier

Alfred Escher-Strasse 76
CH-8002 Zürich

Frühlingsgefühle – Wildtiere im Liebesrausch



Was haben Hirsch und Haubentaucher gemeinsam? Sie tun es, auf die eine oder andere Weise. Die Natur hat beeindruckende Strategien entwickelt, tierische Dates zu arrangieren und beim anderen Geschlecht zu punkten. Dabei geht es im Reich der Tiere erstaunlich menschlich zu.

In der Vogelwelt geht es während der Balz stimmungsgewaltig zu. Besonders ausdauernd singt dabei die Nachtigall.

VON HELEN WEISS

Sie prahlen und protzen, sie tricksen und täuschen, sie schäkern und schenken: Männchen legen sich so richtig ins Zeug, wenn es um das Eine geht. Da sind typische Macker ebenso unterwegs wie Charmeuse oder Pantoffelhelden – und setzen im Dienst der nächsten Generation erstaunliche Strategien ein. Echte Kerle kommen äusserst luxuriös ausgerüstet daher und beeindrucken die Damen ihres Herzens mit sperrigem Geweih, grellbuntem Gefieder oder Halsbrecherischen Balzritualen. Keine Frage, ohne die Partnersuche der Tiere wäre unsere Natur wohl um viele ihrer schönsten Exemplare ärmer, doch das aufwändige Werben hat seinen Sinn. Im Tierreich herrscht nämlich meist Damenvwahl, und so muss das Männchen schon heftig flirten, um Eindruck zu machen. Dabei kostet das Wettrüsten die Brautwerber einen riesigen

Aufwand, macht Feinde auf sie aufmerksam und behindert sie bei der Flucht vor diesen.

«Das Männchen demonstriert auf diese Weise seine genetische Qualität», erklärt Michael Schaad, Pressesprecher der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. «Stundenlanges Singen und die Produktion eines prächtigen Gefieders sind sehr aufwändig. Indem das Männchen viel Energie in die Balz investiert, signalisiert es dem Weibchen, dass es sich einen solchen Energieverschleiss problemlos leisten kann.» Denn in der Tierwelt zählen buchstäblich die innere Werte: Männchen mit guten Genen, gesund und den Lebensumständen bestens angepasst, werden von der Damenwelt bevorzugt.

Prahlern mit der Krone

Um die Gunst des Weibchens zu erlangen, ist den Herren der Schöpfung oft jedes Mittel recht. Für die Balz putzt sich manche Vogelart

kräftig heraus, um sich von ihrer besten Seite zu präsentieren. Die Männchen verfügen zum Teil sogar über spezielle Balztrachten, mit denen die Paarungschancen erhöht werden sollen.

Doch auch Huftiere wissen mit ihrem Äusseren zu imponieren: Bei den Rothirschen etwa sind Zwölfender bei den Hirsch-Kühen besonders beliebt. «Eine grosse Krone zeigt an, dass der Hirsch-Stier genügend Energie «übrig» hat für die alljährliche Geweihbildung», sagt Thomas Pachlatko, Wildtierbiologe und Co-Geschäftsleiter des Vereins WILDTIER SCHWEIZ. Die Brunftzeit der Hirsche findet im Herbst statt und ist für die Stiere Stress pur, wie Pachlatko weiss: «Rothirsche versuchen während dieser Zeit ein Brunfttrudel zu bilden und dieses auch zusammenzuhalten.» Entsprechend auffällig benehmen sich die Tiere und tragen auf den Lichtungen ihr gefegtes Geweih zu Schau.

Mit Show-Kämpfen, so genannten Kommentkämpfen, liefern sich Hirsche während der Brunft ein Kräftemessen.

Komplizierte Balzarien

Das Röhren der paarungsbereiten Rothirsche – einem Rind, das versucht wie ein Löwe zu brüllen, nicht unähnlich – dient dabei allein der Einschüchterung der Rivalen. «Der lauteste Stier kann davon ausgehen, dass er von seinen Artgenossen als der Stärkste akzeptiert wird», sagt Pachlatko. Wagt sich doch ein Herausforderer am Thron zu rütteln, kann es zu einem Kräftemessen in Form eines Kampfs kommen. «Dabei handelt es sich meist um Show-Kämpfe, so genannte Kommentkämpfe.» Diese weisen eine genau festgelegte Abfolge von Verhaltensweisen auf, um die Rangordnung festzulegen und sind nicht nur bei Rothirschen, sondern auch bei Gämsen oder Steinböcken zu beobachten.

In der Vogelwelt geht es während der Balz vor allem stimmungsgewaltig zu. Vogel-Männchen verwandeln sich in wahre Charmeure, die mit aufwändigem Gesang die Weibchen anzulocken versuchen. «Besonders schön und vor allem ausdauernd singt die Nachtigall», sagt Michael Schaad. Auch die Lerche ist während der Balz ein grossartiger



Quelle alle Bilder: pixelio.de

Sänger. Über den grössten Stimmumfang verfügt jedoch die Amsel. Ein Tänzchen des Kavaliere scheint manche Henne ebenfalls zu entzücken. «Die Balz des Auerhahns ist diesbezüglich spektakulär», weiss Schaad. Den Schwanz steil gefächert, die Brust geschwellt und den Kopf hoch aufgerichtet, stolziert der Hahn über den Balzplatz. Mit seiner Balzarie, einer Abfolge von knatternden, trillernden und schleifenden Tönen, animiert der imposante Vogel die Hennen zur Paarung. Über ebenfalls eindruckliche Balzposen und -gesten verfügt die Schellente: In kleinen Trupps ziehen die Erpel umher und werfen – kommt ein Weibchen in Sicht – ihren Kopf ruckartig auf den Rücken und recken ihren Schnabel in die Höhe.



Wie Rothirsche liefern sich auch Steinböcke während der Brunft im Herbst spektakuläre Kommentkämpfe.

Kein Grund zur Treue

Die besten Tänzer jedoch sind die Haubentaucher: Sie trippeln auf dem Wasser und präsentieren sich sogar Nistmaterial, während sie auf dem Wasser zu stehen scheinen. Immer wieder schütteln sie ihre Köpfe

Die Evolution im Liebesrausch:

Manche verlieren beim Sex ihren Kopf, andere benutzen ihren Urin als Aftershave. Das Tierreich hat einige kuriose Fortpflanzungsstrategien zu bieten:

Männliche **Tiefsee-Anglerfische** beißen sich zur Paarung am Weibchen fest und geben bei Bedarf Sperma ab. Bei den meisten Arten wachsen die Männchen sogar an den Weibchen fest, wo sie bis zu ihrem Tod auch bleiben.

Keinen Erfolg bei der Partnersuche? Für einen **Hammerhai** kein Problem. Wenn ein Weibchen keinen geeigneten Mann findet, um die Paarung zu vollziehen, geht es auch ohne. Die Tiere können sich durch Jungfernzeugung fortpflanzen.

Männliche **Kapuzineraffen** urinieren in ihre Hände und reiben sich dann den ganzen Körper ein, um eine potenzielle Gespielin anzulocken.

Ebenfalls feuchtfröhlich geht es beim **Stachelschwein** zu: Das Männchen stützt sich auf seine Hinterbeine und uriniert aus zwei Metern Entfernung auf das Weibchen. Zeigt dieses seinen Bauch, ist es paarungsbereit.

Die **Gottesanbeterin** ist der Inbegriff für riskanten Sex. Häufig beißt das viel grössere Weibchen seinem Gespielen während dem Geschlechtsakt den Kopf ab.

Männliche **Wespenspinnen** hingegen sind äusserst eifersüchtig: Nach dem Sex bricht bei ihnen der Penis ab und verstopft die Geschlechtsöffnung des Weibchens.

Die Weibchen der **Blaukrabbe** paaren sich nur einmal und zwar unmittelbar nach der letzten Häutung. Das Männchen beschützt sein Weibchen, bis dessen Schale nachgewachsen ist.

Das Röhren des Rothirsches dient nicht dazu, paarungsbereite Weibchen anzulocken, sondern soll vielmehr mögliche Rivalen einschüchtern.

mit den auffälligen Schmuckfedern. Die Elemente ihres Balztanzes kombinieren die Vögel frei – wie Tänzer die Figuren des argentinischen Tangos. «Beim Paartanz geht es darum, den Partner kennen zu lernen», erklärt Schaad. Tanze das Paar harmonisch, gelinge auch die Aufzucht des Nachwuchses.

Bei dem Aufwand, den die männlichen Vertreter im Tierreich bei der Brautwerbung betreiben, dürfte man eigentlich annehmen, dass die Partnerschaft ein Leben lang hält. Dies



Quelle alle Bilder: pixelto.de

ist jedoch nur selten der Fall, etwa bei Bibern und Schwänen. Viele einheimische Tierarten holen sich nicht nur jedes Jahr einen neuen Partner an die Seite, sondern wagen gar während wechselnder Kurzbeziehungen Seitensprünge. «Eine Untersuchung an Rauchschnalben hat ergeben, dass ein Viertel der Jungvögel nicht vom leiblichen Vater

aufgezogen wird», erzählt Schaad. Das Bessere ist dabei der Feind des Guten: Treue funktioniert nur so lange, bis Untreue sich auszahlt, etwa wenn ein Männchen einem Artgenossen eigene Junge unterjubelt oder ein Weibchen ein noch fitteres Männchen entdeckt.



Treue wird bei den Rauchschnalben nicht grossgeschrieben: Untersuchungen haben ergeben, dass rund ein Viertel der Jungvögel nicht vom leiblichen Vater aufgezogen wird.

Die Arbeit hat das Weibchen

Es kann also durchaus sein, dass lautes Röhren, kräftezehrendes Kämpfen oder liebliches Zwitschern schliesslich ohne Erfolg bleiben. Womit einem die tierischen Kavaliers beinahe leid tun könnten, wäre da nicht der Umstand, dass die Damenwelt beim Aufziehen des Nachwuchses weitaus mehr leistet. «Das Austragen, Gebären und Hegen des Nachwuchses ist äusserst kräftezehrend und beinhaltet grosse Risiken», erklärt Thomas Pachlatko. Denn ausser bei den meisten Vogelarten macht sich das Männchen nach der Paarung rasch vom Acker und die Weibchen müssen selbst sehen, wie sie die Nachkommen aufziehen. ■



Der Auerhahn verfügt über eine variantenreiche Balzarie, mit der er seine Hennen zur Paarung animiert.



Tier des Jahres 2012

Das Braune Langohr

© Foto: Detmar Hill/ProNatura

Pro Natura hat das Braune Langohr (*Plecotus auritus*) zum Tier des Jahres 2012 gewählt. Der Flugakrobat ist in der Schweiz gefährdet, wie fast alle der rund 30 einheimischen Fledermaus-Arten. Vor allem aufgeräumte Wälder und «herausgeputzte» Landschaften machen den Fledermäusen zu schaffen. Pro Natura macht mit ihrer Wahl des «fliegenden Hasen» zum Tier des Jahres 2012 auf den schlechten Zustand der Biodiversität in der Schweiz aufmerksam. Vom Fledermaus-Vorkommen kann der Zustand der Biodiversität abgeleitet werden: Der Vielfalt von Ökosystemen, der Tier- und Pflanzenarten und ihrer genetischen Breite geht es in der Schweiz schlecht. Pro Natura wirbt mit der Wahl des Braunen Langohrs für vielfältigere und vernetztere Landschaften und naturnahe Wälder; wichtige Bestandteile unserer Lebensgrundlagen.

Um zu überleben sind die fliegenden Säugetiere auf abwechslungsreiche und miteinander vernetzte Landschaften angewiesen. Strukturen wie Hecken oder Baumalleen funktionieren als Wegweiser auf den immer gleichen Flugbahnen zwischen Tagesquartier und Jagdgebiet im Wald. Den Weg findet das Braune Langohr wie alle Fledermäuse mit seiner ausgeklügelten Ultraschall-Echoortung. Seine Rufe prallen auf diese so genannten Leitstrukturen. Das zurückgeworfene Echo wird von den riesigen Ohren aufgefangen und weist ihm den Weg. Es entsteht ein präzises «Hörbild». «In unseren stark herausgeputzten und auf Effizienz getrimmten Landschaften verhallen die Rufe des Braunen Langohrs immer mehr im Nichts.» sagt Urs Tester, Artenschutzexperte bei Pro Natura.

Das Braune Langohr lebt und jagt vorwiegend in Laub- und Mischwäldern. Es übernimmt mit seiner

nächtlichen Jagd nach Insekten, vor allem Nachtfaltern, wichtige ökologische Funktionen. Es gilt als Waldfledermaus, die in alten Bäumen, oft aber auch in Dachstöcken von Häusern ihr Tagesquartier aufschlägt. Baumhöhlen können verlassene Spechtlöcher, Ritzen in der Rinde oder Spalten in den Stämmen sein. «In der Schweiz werden die Wälder intensiv genutzt. Das bedeutet, Bäume werden in der Regel schneller geschlagen, als sie ihre Alterserscheinungen wie Baumhöhlen entwickeln. So fehlen dem Braunen Langohr wichtige Wohnungen. Fledermaus-Lebensraum geht verloren», mahnt Urs Tester. Der ideale Fledermauswald hat sowohl geschlossene als auch lichtere Waldabschnitte, Laub- und Mischwaldbestände, junge und alte Bäume. Durchmischte Wälder mit alten und abgestorbenen Bäumen bieten Fledermäusen auch mehr Nahrung. *Quelle: Pro Natura* ■

Kreta, die Krise und das Elend der Tiere

Getreten, geschlagen, getötet:
Die Tiere in Griechenland leiden
besonders unter der Krise –
weil sie jetzt auch den Frust der
Menschen abbekommen.

VON KATHARINA BLUM*

Chania/München – Gewiss: Die Griechen haben derzeit andere Sorgen. Der Staat fast bankrott, die Bürger wütend, die Politiker ratlos. Tierschicksale? Die kümmern die meisten Griechen jetzt wenig. Noch weniger als sonst.

Silke Wrobel, 63, spürt das auch. Seit 24 Jahren ist die Deutsche die Tierretterin von Chania auf Kreta. 850 Mitglieder der «Tierfreunde Kreta» unterstützen sie von ihrer alten Heimat aus. «Mit jedem Regierungswechsel in Hellas kommt neue Hoffnung», sagt sie. «Doch dann wird man eh nur wieder enttäuscht. Daran gewöhnt man sich.» Eines ist nach dem Crash anders, erschreckend anders, als sonst: «So ein Riesenelend habe ich noch nie erlebt.» Wieder und wieder und wieder klingelt ihr Telefon. Wenn es vor der Krise klingelte, dann wusste sie, dass mal wieder ein Besitzer keine Lust mehr auf sein Tier hatte: Sie rettete vor allem Hunde und Katzen, die vom Hof gejagt oder ausgesetzt wurden. Viele Griechen unterscheiden nicht zwischen Nutz- und Haustieren: Alle sind Nutztier, und wenn sie nichts mehr nützen, schaffen sie sie weg. Jetzt, in der Krise, kommt die Gewalt dazu. «Viele lassen ihre Wut und Frustration einfach an den Tieren aus», sagt Silke Wrobel. Jetzt

brauchen sie Hilfe. Zum Beispiel «Lauda», ein Mischlingshund, der diesen Namen mit Grund trägt. Als Welpen verbrühte ihm sein Besitzer Bauch und Beine. Auf dem vernarbten Gewebe wächst kein Fell mehr, überall kahle Stellen. Deshalb «Lauda», wie der Rennfahrer. «So hart es klingt: Manche haben Glück, wenn sie sofort tot sind, bevor sie zwei Wochen lang elendig verrecken», sagt Wrobel.

Keiner kennt die Gesetze

Griechenland und die Tiere, das war nie einfach. Die meisten haben dort in etwa den Stellenwert wie bei uns Ratten, sagen Tierschützer. Nur selten wird das so wahrgenommen wie bei Olympia 2004. Die streunenden Hunde, die zu Zehntausenden in und um Athen verschwanden, lösten vor den Spielen einen heftigen Streit aus. Tierfreunde aus Westeuropa, Kanada, Australien und den USA riefen wegen «Massenvergif-



Copyright aller Kretabilder: Schweizer Tierfreunde Kreta

**Auch die einst vereehrten Eulen
werden gequält und getötet.**

tung von Streunern» zum Boykott. Inzwischen trifft es nicht nur Streuner, sondern so edle Tiere wie die Eule. Früher war sie für die Griechen das Tier der Athene, der Göttin für Weisheit und Krieg. Wenn eine Eule das Heer vor einer Schlacht überflog, galt das als gutes Omen. Heute sehen sie die Eule als Unglücksbringer an womöglich auch, weil sie das Symbol auf der Ein-Euro-Münze ist. Auf dem Sinnbild der Krise. Die Eulen werden erschossen, ertränkt, wie es gerade passt.

Mehr als drei Stunden schläft Wrobel nie. Sie muss immer auf der Hut sein. Eingeschlagene Fenster und Türen haben der Deutschen in unschöner Regelmässigkeit gezeigt, dass sie hier nicht von allen erwünscht ist. Man warf ihr vor, dass sie die Hunde und Katzen für Tierversuche missbrauche oder Geschäfte mit ihnen mache. «Sie wollen einfach nur von ihrer eigenen Schande ablenken, weil sie sich in Wahrheit doch schämen», sagt Wrobel. Bilder von aufge-

**Seit der Krise werden noch mehr
Tiere grausam misshandelt.**

* Bearbeitet von Nathalie Dubois

hängten Hunden, die am Strick baumeln. Von erschlagenen Katzenbabys, weggeworfen in einer Plastiktüte. «So viele Hilferufe von Touristen wie jetzt gab es noch nie», sagt Gerhard Henisch, Vorsitzender der «Tierfreunde Kreta». «Auch in Griechenland gibt es gute Gesetze wie die Chip-Pflicht», sagt Henisch. Das Problem: Kaum einer kennt die Gesetze, noch weniger halten sich dran. Die griechisch-orthodoxe Kirche spiele dabei «eine unrühmliche Rolle», erklärt Henisch. «Die billigt den Tieren keine Seele zu. Das heisst: Sie können keinen Schmerz und Gewalt spüren.» Selbst dann nicht, wenn sie wie «Lauda» qualvoll verbrüht werden.

Hoffen auf eine bessere Zukunft

Die nächste Generation wird es hoffentlich besser machen. Henisch: «Die sind immerhin so weit, dass sie unerwünschte Würfe bei uns abgeben statt sie zu ersäufen oder gegen die Wand zu klatschen. Nur der letzte Denkschritt fehlt eben noch.» Er meint die Kastration. Das Problem: «Sie widerspricht häufig dem Männlichkeitswahn der Griechen.» (Quelle: Münchner Merkur)

Tierleid auf Kreta

«Die Tiere auf Kreta brauchen dringend Ihre Hilfe!»

VON BARBARA METZGER (PRÄSIDENTIN
«SCHWEIZER TIERFREUNDE KRETA»)

Im Mai 2003, nachdem wir immer mehr vom immensen Elend der Tiere auf Kreta erfahren haben, entschlossen wir uns diesen Tieren zu helfen und gründeten den Verein «Schweizer Tierfreunde Kreta». Wir unterstützen das Tierheim «Kivotos tou noe» in Chania, welches von Costoula Dornbrach-Stoupi geführt wird. Täglich setzt sich die 73-jährige Frau aufopferungsvoll für die Tiere ein. Sie macht fast alles alleine. Nur stundenweise bekommt sie Unterstützung von zwei Männern für die schweren körperlichen Arbeiten. Das Heim beherbergt bis zu 350 Hunde. Aktuell benötigt Costoula dringend ein Occasions-Tierheimauto.

Wir hoffen, dass bald genügend Spenden zusammenkommen und wir uns finanziell am Kauf eines Fahrzeuges beteiligen können.

Nebst Costoula Dornbrach-Stoupi unterstützen wir auch Silke Wrobel in Chania. Silke ist seit über 20 Jahren auf Kreta und kümmert sich nahezu 24 Stunden am Tag um Hunde, Katzen, Esel, Wildvögel und andere Tierarten. Sie bringt die Tiere bei Mitstreitern in verschiedenen Pflegestellen im Raum Chania unter. Seit Jahren kämpft sie für eine Tierheim-Bewilligung. Leider bis heute erfolglos. Beide Frauen machen viel Öffentlichkeitsarbeit. Sie

**Tierschützerin
Costoula Dornbrach
mit ihren Schützlingen.**

Elendes Leben in einem Zwinger.



Links:

www.tierfreunde-kreta.de
www.tierhilfe-kivo-kreta.com
www.schnuppennase.org
www.tieraerztepool.de



Copyright aller Kretabilder © Schweizer Tierfreunde Kreta



Unerwünschter Nachwuchs ist auf Kreta an der Tagesordnung.



Die «Tierheime» auf Kreta sind oft nur provisorisch eingerichtet, es fehlt an allen Ecken und Enden.

wollen bewirken, dass die Griechen umdenken und einen besseren Umgang mit Tieren lernen. An einigen Schulen auf Kreta gibt es bereits «Tierschutzunterricht», welcher auf grosses Interesse stösst und positive Reaktionen auslöst. Es ist wichtig, dass die Kinder früh Respekt und den richtigen Umgang mit Tieren lernen.

Wir helfen auch einzelnen Privatpersonen auf Kreta. Da gibt es z. B. Luise, eine Deutsche, die seit 30 Jahren auf Kreta lebt. Am Anfang hatte sie zwei Hunde. Dann kamen immer mehr dazu. Es hat sich im Dorf herumgesprochen, dass Luise sehr tierliebend ist. Heute hat Luise ständig 30 Hunde oder mehr. Ihr werden nachts anonym Hunde über den Zaun geworfen oder ans Tor gebunden. Luise betreibt zudem ein eigenes Kastrationsprogramm.

Kastrieren ist das A und O

Mit jedem kastrierten Tier wird Leben gerettet, weil dadurch kein Leben entsteht, an einem Ort, wo es wie «Müll» behandelt und teils lebendig entsorgt wird. Wir unterstützen deshalb Kastrationsprogramme auf Kreta im Rahmen derer Strassentiere, Tierheimtiere und Tiere privater Menschen, welche eine Kastration nicht finanzieren können (oder wollen), unentgeltlich kastriert werden. Diese Kastrationsaktion wird durch

ehrenamtliche Tierärzte geleitet, überwacht und durchgeführt.

Wir besuchen die Tierschützer auf Kreta regelmässig und überzeugen uns von ihrer Arbeit und den Fortschritten. Der ständige Austausch und Kontakt mit den Tierschützerinnen vor Ort sowie die Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen ist sehr wichtig. Einen grossen Teil der eingegangenen Spenden verwenden wir direkt um mit den Tierschützern einzukaufen was am nötigsten ist sowie diverse Anschaffungen zu tätigen. So wissen wir genau wie und wofür die Spendengelder verwendet werden. Der Verein vermittelt keine Tiere (mehr). Ziel ist vielmehr, die Situation der Tiere vor Ort zu verbessern anstatt sie in die Schweiz einzuführen. Wenn aber ehrliches Interesse besteht, könnten wir bei einer Direktadoption behilflich sein.

«Schweizer Tierfreunde Kreta»

Der Verein «Schweizer Tierfreunde Kreta» feiert nächstes Jahr sein zehnjähriges Jubiläum. Der Verein fördert die Tierschutzarbeit auf Kreta durch Mitfinanzierung von Kastrationen, Operationen, Medikamente, Futter und anderen notwendigen Investitionen. Die Vision des Vereins ist, dass eines Tages keine oder kaum mehr streunende und nicht kastrierte Hunde und Katzen auf Kretas Strassen zu sehen sind. Regelmässig überzeugen sich VertreterInnen des Vereins vor Ort von der Tierschutzarbeit und den Fortschritten. Die persönlichen Aufwendungen wie Flugkosten, Fahrauslagen, Unterkünfte, Verpflegung etc. werden privat bezahlt. Der Verein arbeitet gemeinnützig und ist steuerbefreit.

«Schweizer Tierfreunde Kreta» ist eine Schwesterorganisation der «Tierfreunde Kreta» in Deutschland.

Weitere Infos:

«Schweizer Tierfreunde Kreta»
 Maienrain 18, CH-4316 Hellikon
 Barbara Metzger (Präsidentin)
 Tel. 079 748 60 30 (Combox)
 E-Mail heime@bluewin.ch

Zwei Tierschicksale mit Happy-End

Glückspilz «Einstein»

Einstein wurde von der Tierfreundin Michaela im Dreck gefunden. Seine Mutter war an einer kurzen Kette an einem Olivenbaum angebunden. Neben ihr lagen 3 Welpen, kaum älter als 4 Wochen. Die Hündin hatte kein Wasser, kein Futter und war völlig ausgemergelt. Michaela erzählte ihrem Mann von dieser kleinen, traurigen Hundefamilie, welche unbedingt Hilfe benötigte. Bei einer Nacht- und Nebelaktion haben sie die Hündin von der Kette befreit und natürlich samt ihren drei Welpen mit zu sich nach Hause genommen. Sie haben die kleine Hundefamilie liebevoll aufgepäppelt und alle vier haben sich wunderbar entwickelt. Der Verein «Schweizer Tierfreunde Kreta» hat sich an den Tierarztkosten beteiligt. Auf Kreta hatte die Hundefamilie keine Vermittlungschance. Der Verein hat für alle ein liebevolles Zuhause gefunden. «Einstein» hat heute ein traumhaftes Zuhause. Er genießt das Leben in vollen Zügen und hat das grosse Los gezogen. Die Tierschützer sind mit der stolzen Besitzerin befreundet und sehen «Einstein» und sein Frauchen regelmässig. Für Einstein hat sich alles zum Guten gewendet.



tiert. Nach dem sofortigen Tierarzt-Besuch stand fest, Zohie musste notoperiert werden, dies war ihre einzige Chance. Jemand hatte Zohie misshandelt. Ihre Pfoten waren an den Ballen teilweise aufgeritzt und es wurden ihr, vermutlich mit einem harten Gegenstand, die Vorderpfötchen zertrümmert. Der Verein «Schweizer Tierfreunde Kreta» hat sich – als klar war, dass Zohie durch den Eingriff gute Chancen auf eine lebenswerte Zukunft haben würde – entschieden die Operation, zusammen mit einer anderen Spenderin aus Österreich, zu finanzieren. Die OP ist gut verlaufen und Zohie ist auf dem Weg der Besserung. Der Verein hat sich mit 250 Euro beteiligt. Zohie hat bereits ein definitives, liebevolles Zuhause in Österreich und zwar bei einer Bekannten, welche Silke



Copyright aller Kretabilder «Schweizer Tierfreunde Kreta»

Jeder «Neuankömmling» wird von Silke Wrobel genau untersucht.

schon lange unterstützt. Sobald ihr Zustand stabil ist und sie reisefähig ist darf sie in ihr neues Zuhause.

Oft ist unsere Arbeit frustrierend und es gibt Menschen die sagen das sei alles sei nur ein Tropfen auf den heissen Stein. In solchen Momenten denken wir an «Einstein», «Zohie» und all die anderen Tiere, welchen wir in irgendeiner Form helfen konnten und wir wissen, dass wir «weitermachen». ■

Spendenaufruf

ProTier unterstützt die Arbeit des Vereins «Schweizer Tierfreunde Kreta». Helfen auch Sie den Tieren auf Kreta! Ihre Spende ermöglicht die wichtige Tierschutzarbeit und Soforthilfe im Kampf gegen das tägliche Tierleid. Gleichzeitig kann durch Kastrationen und Aufklärung wichtige Prävention für eine bessere Zukunft für Kretas Tiere betrieben werden.

Bitte verwenden Sie den Einzahlungsschein in der Heftmitte mit dem Vermerk «Tierschutz Kreta» – die Spenden fließen direkt in die Projekte des Vereins.

Wir danken Ihnen im Namen der Tiere ganz herzlich!



Basler Hunde haben eigenen Spielplatz

Mitte Februar ist im Horburgpark Basel als Pilotprojekt das erste offizielle Hundereale eröffnet worden. Die abgegrenzte Spielwiese bietet den Tieren freien Lauf und ihren Haltern Begegnungsmöglichkeiten.

HELEN WEISS

Über 4000 Hunde leben in Basel – und fristen in der Stadt am Rheinknie nicht gerade ein paradiesisches Dasein. Denn im Gegensatz zu anderen Schweizer Städten ist den Vierbeinern der Zutritt zu den zahlreichen Parks in der Innenstadt verwehrt. Doch nun soll Labrador, Dackel und Co. mehr Lebensqualität geboten werden: Mitte Februar öffnete im Kleinbasler Horburgpark das erste Hundereale der Stadt seine Tore. Die Idee dazu entstand vor rund zwei Jahren, wie Theres Wernli, Leiterin des Stadttealsekretariats Kleinbasel erzählt: «Eine Anwohnerin machte uns darauf aufmerksam, dass in ihrer Heimat Polen Spielwiesen für Hunde in öffentlichen Parks üblich sind.»

Ausserordentliches Privileg

Im Rahmen des Kleinbasler Stammtischs wurde das Projekt darauf thematisiert und mit Eltern kleiner Kinder, Hundebesitzern sowie Vertretern aus der Verwaltung diskutiert. «Da öffentliche Grünflächen in Basel ein sehr beschränktes Gut sind, können Freilaufgehege den Hundehaltenden nur zur Verfügung gestellt werden, wenn dieser Raum für andere Nutzergruppen eingeschränkt oder weggenommen wird», erklärt Emanuel Trueb, Amtsleiter der Stadtgärtnerei Basel. Die exklusive Nutzung des öffentlichen

Raums bedeute ein ausserordentliches Privileg, welches einen entsprechenden politischen Rückhalt erfordere. Die 13000 Franken für die Einrichtung und Umzäunung der 500 Quadratmeter grossen Spielwiese wurde vollumfänglich vom Gesundheitsdepartement Basel-Stadt übernommen. Negative Rückmeldungen aus der Bevölkerung, die sich durch das Angebot eingeengt fühlen, sind bisher gering, doch «eine seriöse Auswertung wird erst nach Ablauf einer gewissen Zeit möglich sein», so Trueb.

Aggressionen vorbeugen

Die Hunde-Halterinnen und -Halter freuen sich über das neue Angebot: «Die Spielwiese für Hunde ist eine

gute Idee», sagt Beatrice Ebi, die den Park mit ihrem Yorkshire Terrier Layla zum ersten Mal besucht. Ihre einzige Kritik: «Das Areal dürfte über eine bessere Einrichtung verfügen. Zusätzlich zu den Steinen und Betonröhren könnte man vielleicht noch einige Sprünge montieren.» Loris Ponziani hingegen fehlt ein Brunnen: «Gerade im Sommer könnte das fehlende Wasser zum Problem werden», sagt der Kleinbasler, der mit seinem Jack Russell Terrier Lulu im Hundepark spielt. Trotzdem kann er sich vorstellen, die Spielwiese regelmässig zu besuchen: «Die Idee ist gut und ideal, um den Hunden soziale Kontakte zu Artgenossen zu ermöglichen.»

Gerade dies kann aber auch zum Problem werden, denn bei einem

500 Quadratmeter misst die erste Hundespielwiese Basels. Das Areal wurde als Teil des Horburgparks umzäunt und Mitte Februar eröffnet.



Quelle alle Bilder: Helen Weiss



Beatrice Ebi mit Yorkshire Terrier Layla findet die Spielwiese im Basler Horburgpark eine gute Idee.

ein Besuch auf der Spielwiese im Horburgpark den Tieren Bewegung, «der übliche Spaziergang mit Halter lässt sich dadurch aber nicht ersetzen», meint Bischof. Dieser sei für die Bindung zwischen Mensch und Hund wichtig.

Geringe Ansteckungsgefahr

Treffen viele Hunde aufeinander, ist zudem eine vermehrte Übertragung von Krankheitserregern oder Parasiten möglich. Dies gebe es auf dem Hundeareal aber nicht zu befürchten, beruhigt Markus Moser, Tierarzt von der kleintierpraxis-baselwest.ch. «Die Gefährdung ist gering, beziehungsweise nicht höher, als wenn die Tiere in Hunde-

Besuch ist zu beachten, dass es zu Aggressionen unter den Vierbeinern kommen kann. «Wenn Hunde in einem umzäunten Areal keine Möglichkeit haben, auszuweichen, können Konflikte eskalieren», sagt Karin Bischof, Präsidentin vom Kynologischen Verein A-Z Basel und Umgebung. Wichtig sei deshalb, die Vierbeiner nicht einfach unbeaufsichtigt spielen zu lassen, sondern ständig zu beobachten. Zwar ermöglicht

Betonröhren, Steine und eine Wippe stehen den Hunden auf der Spielwiese im Horburgpark zur Verfügung.

schulen oder auf Spaziergängen aufeinandertreffen.» Bei den meisten Krankheiten sei für eine Ansteckung kein unmittelbarer Kontakt mit Artgenossen notwendig. «Zwar ist es möglich, dass die Hundespielwiese mit Parasiten höher kontaminiert ist. Wird der Hund regelmässig geimpft und entwurmt, stellt dies jedoch kein Problem dar.» ■



Kastrationsgutscheine

Stopp dem Katzenelend!

Die Stiftung ProTier gibt Kastrationsgutscheine an Bauern ab, die ihre Katzen kastrieren lassen. Im Gegensatz zu anderen Organisationen beteiligt sich ProTier nicht nur an den Kosten für Kätzinnen sondern auch für Kater. Katzenkastrierung macht nur Sinn, wenn sich beide Geschlechter nicht unkontrolliert vermehren. Gibt es auf dem Hof nur kastrierte Weibchen, wandern die Kater ab um nach paarungsfähigen Kätzinnen zu suchen. Abgesehen davon, dass sie dabei oft weite Strecken zurücklegen und nicht selten Opfer des Verkehrs werden, wird das Problem des unerwünschten Nachwuchses nur verlagert.

Bitte verwenden Sie dafür den Einzahlungsschein «Katzenkastrierung» in der Heftmitte. Herzlichen Dank!



Foto: © Juniors, Tierbildarchiv, DE

ProTier unterstützt

«Aufruf an die Kirchen»

Der Verein AKUT «Aktion Kirche und Tiere» hat sich zur Aufgabe gemacht, unserer christlich geprägten Gesellschaft auch die Notwendigkeit einer tierethischen Haltung bewusst zu machen. Er zeigt die Zusammenhänge auf zur Ökologie und zum Menschenwohl. Im nun lancierten «Aufruf an die Kirchen» fordert AKUT auf zur ökologisch nachhaltigen Lebensweise und zu mehr Engagement für die Tierwelt.

ProTier unterstützt diesen Appell, weil wir der Meinung sind, dass das Tier als Mitgeschöpf und als fühlendes Lebewesen auch heute noch von vielen Kirchen und Geistlichen nicht mit der nötigen Akzeptanz und Respekt behandelt wird. Das Leid der Tiere wird – gerade im religiösen Kontext – leider nur allzu oft vergessen, ja sogar explizit ausgeklammert. Es ist an der Zeit, dass die Kirchen ihre Verantwortung auch gegenüber Tieren und der Umwelt

wahrnehmen und sie nicht länger aus der Schöpfung und ihrem Segen ausklammern. Denn die Signale, welche von kirchlichen Institutionen kommen sind zum Teil fatal.

Es passt nicht zusammen die Ehrfurcht vor der Schöpfung nur auf den Menschen zu beziehen und alle anderen Kreaturen auszuklammern. Hier muss ein Umdenken stattfinden.

Bitte unterschreiben deshalb auch Sie, Ihre Freunde und Bekannten den Aufruf auf nebenstehender Seite oder online (www.aktion-kirche-und-tiere.ch).

Das Buch zum Thema

Mit Tieren besser umgehen

Dieses Buch enthält eine engagierte Stellungnahme von einem der führenden Köpfe der christlichen Tierschutzbewegung Dr. Anton Rotzetter. Die Sensibilität für unseren Umgang mit den Tieren wächst ebenso wie die Empörung, unsere Mitgeschöpfe wie tote Sachen zu behandeln. Der Schweizer Kapuzinermönch und Tierschützer schreibt über die aktuelle politische Herausforderung, gibt ethische Orientierung und erschliesst die spirituellen Wurzeln für einen neuen Umgang mit den Tieren. Das Buch zeichnet zudem vertieft den Bezug zur ökologischen, ökonomischen und sozialen Problematik (Armut, Hunger, etc.) auf. Die Erste Auflage *erscheint: April 2012*



Anton Rotzetter, Dr. theol., ist Referent für zeitgenössische Spiritualität und einer der führenden Stimmen der christlichen Tierschutzbewegung. Er ist Mitbegründer des Instituts für theologische Zoologie in Münster und Präsident des Vereins AKUT (Aktion Kirche und Tiere).

*Anton Rotzetter
Streicheln, mästen, töten
Warum wir mit Tieren anders umgehen müssen*

*Format: 12,5 x 20,5 cm, 180 Seiten,
Flexcover mit Leseband
ISBN 978-3-451-32470-30
etwa 14,95 Euro*

*Verlag Herder GmbH, Freiburg (DE)
Tel: ++49 761 271 74 40
kundenservice@herder.de, www.herder.de*

Weitere Infos:

AKUT Aktion Kirche und Tiere
Sekretariat: Rübibachstr. 9, 6372
Ennetmoos, Tel: 041 610 32 31
E-Mail: akut-ch@bluewin.ch

Buchvernissage und Podiumsgespräch Samstag 28. April 2012

Schwerpunkte des Buches sollen durch InteressensvertreterInnen zur Geltung gebracht und diskutiert werden, unter Berücksichtigung der Tierproblematik.

Moderation: Thomas Gröbly

(Dozent für Ethik an der Fachhochschule Nordwestschweiz und Inhaber des Ethik-Labors, Baden)

**Anschließend
Apéro und Begegnung**
mit dem Autor Dr. Anton Rotzetter

Wann: 14:00 – 16:00 Uhr

**Wo: Historische Aula
am Hirschengraben 46, 8001 Zürich**

Aufruf an die Kirchen,

an ihre Mitglieder und all ihre Einrichtungen und Institutionen zu einem lebensfreundlichen und nachhaltigen Lebensstil und zum Engagement für unsere Mitgeschöpfe, die Tiere.

Wir appellieren an



jeden einzelnen Gläubigen,

- sich dafür zu interessieren, was für zerstörerische oder lebensförderliche Auswirkungen unsere Zivilisation und Lebensweise auf Menschen und Tiere hat,
- eine Grundhaltung der Ehrfurcht und Dankbarkeit vor dem Leben einzuüben,
- einen Lebensstil zu finden, der Menschen, Tiere und die ganze Schöpfung möglichst wenig belastet, der mit weniger oder sogar ohne Fleisch auskommt, und wo immer möglich fair, biologisch, artgerecht und klimafreundlich hergestellte, verteilte und entsorgbare Güter bevorzugt,
- sich bewusst zu machen, dass den Tieren als Geschöpfe Gottes eine eigene Würde zukommt und sie deshalb einen besonderen Schutz vor Gewalt, Ausrottung und Ausbeutung benötigen.
- Organisationen (auch in den Kirchen) zu unterstützen, die sich für gerechtere und friedlichere Verhältnisse für Menschen und Tiere einsetzen.



kirchliche Gemeinden und Einrichtungen,

- selbst Initiativen für einen schöpferverantwortlichen Lebensstil zu ergreifen und zu fördern,
- bei Liegenschaften die Lebensräume der Tiere zu schützen und zu fördern, sowie bei Materialbeschaffungen, Anlässen und Festen auf naturnahe, artgerechte, lebensraumerhaltende und faire Produkte zu achten und vegetarische Varianten auszuprobieren



die Verantwortlichen der Kirchen,


- die Würde und das Leiden der Tiere in ihren Stellungnahmen nicht länger auszusparen, sondern ausdrücklich und immer wieder zu thematisieren und in ethische Fragen einzubeziehen und dabei die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Religionen zu suchen,
- AKUT, die Aktion Kirche und Tiere, anzuerkennen und zu beauftragen, die Würde der Tiere in Kirche und Gesellschaft herauszustellen.



Orden und religiöse Gemeinschaften,

- zu ihren lebensfreundlichen, fleischarmen oder gar fleischlosen Traditionen zurück zu finden
- eine vorbildliche und prophetische Rolle im fairen Umgang mit den Gaben des Lebens und allen Geschöpfen einzunehmen und einen einfachen, für Menschen und Tiere schonenden, nachhaltigen und dankbaren Lebensstil vorzuleben und andere dazu zu ermutigen.

	Vorname	Name	Strasse	PLZ	Ort	Unterschrift	
1.							<input type="checkbox"/>
2.							<input type="checkbox"/>
3.							<input type="checkbox"/>
4.							<input type="checkbox"/>
5.							<input type="checkbox"/>

Schicken Sie mir bitte weitere Bogen / Unterlagen von AKUT 

Die Unterschriftensammlung endet spätestens am 04. Oktober 2012. Dieser Aufruf mit den Unterschriften wird, im Rahmen eines öffentlichen Events, den Kirchenobrigkeiten der christlichen Landeskirchen und den Orden der Schweiz überreicht. Die Unterzeichner nehmen zur Kenntnis, dass die Unterzeichnerliste (nur Name und Ort) im Internet kopiergeschützt einsichtbar ist. Den Internetbesuchern ist nicht gestattet die Adressen und Listen für kommerzielle Zwecke zu benutzen.

Bitte schicken Sie volle und auch nur teilweise ausgefüllte Bogen an das AKUT-Sekretariat.

Sie können auf unserer Homepage auch online unterzeichnen Herzlichen Dank für Ihr Engagement!

AKUT 
AKTION KIRCHE UND TIERE

Tierquälerei im Jugendalter

Tierquälereien werden nicht nur von Erwachsenen begangen. Auch viele Kinder und Jugendliche verhalten sich Tieren gegenüber gewalttätig. Da nachweislich ein Zusammenhang zwischen Tierquälereien im Jugendalter und späteren Gewaltverbrechen besteht, ist dies nicht nur aus tierschützerischer Sicht besorgniserregend.

VON ANDREAS RÜTTIMANN/ALEXANDRA SPRING
(STIFTUNG FÜR DAS TIER IM RECHT)

Wie oft Personen, die das Erwachsenenalter noch nicht erreicht haben, tatsächlich Gewalt gegenüber Tieren ausüben, lässt sich nicht genau bestimmen, weil – wie auch bei durch Erwachsene begangenen Tierquälereien – von einer sehr hohen Dunkelziffer auszugehen ist. Oftmals ereignen sich solche Handlungen im Verborgenen und hinter verschlossenen Wohnungstüren, und auch wenn Drittpersonen entsprechende Taten beobachtet haben, werden diese vielfach nicht den zuständigen Behörden gemeldet. Dies etwa, weil man sich nicht einmischen will oder Angst hat, selber Ärger zu bekommen oder sich sogar in Gefahr zu bringen. Gemäss einer 2006 mit Schweizer Schülerinnen und Schülern der 7. bis 9. Klasse durchgeführten Untersuchung haben aber 12 Prozent aller Jugendlichen schon mindestens einmal absichtlich ein Tier gequält.

Auch jugendliche Täter können verurteilt werden

In der Schweiz können Kinder ab dem vollendeten zehnten Lebensjahr strafrechtlich für ihre Taten zur Verantwortung gezogen werden. Obwohl längst nicht alle von Jugendlichen begangenen Tierquälereien den zuständigen Behörden gemeldet werden, gibt es doch eine Vielzahl von Fällen, in denen Täter in einem Strafverfahren verurteilt wurden. Teilweise gingen die Jugendlichen dabei mit äusserster Brutalität gegen die Tiere vor, wie die folgen-

den Beispiele zeigen. So übergossen zwei Burschen im Kanton Aargau einen Igel mit Benzin und zündeten ihn an, nachdem sie ihn zuvor als Fussball benutzt hatten. Anschliessend warfen sie das noch lebende Tier in einen Bach. Die kantonale Jugendanwaltschaft verurteilte die beiden hierfür zu jeweils zwei Tagen unentgeltlicher Arbeit.

Im Kanton Waadt ordnete das Jugendgericht die Unterbringung eines Jugendlichen in einer Erziehungsanstalt an, der ein Schaf so heftig mit einem Stein geschlagen hatte, dass es in der Folge starb. Ferner hatte er ein Kaninchen zu Tode getreten und ein weiteres mit den Füßen schwer traktiert. Auch einen Igel hatte er durch Fusstritte getötet, während ein zweiter durch eine Drittperson gerettet werden konnte.

Die Jugendanwaltschaft des Kantons St. Gallen hatte einen Fall zu beurteilen, in dem fünf Jugendliche mit einem Luftgewehr auf Rinder geschossen hatten. Drei von ihnen wurden zu einer teilbedingten persönlichen Arbeitsleistung von vier beziehungsweise fünf Arbeitstagen und zwei zu einer Busse von 100 respektive 200 Franken verurteilt. Ebenfalls in St. Gallen wurde ein Jugendlicher zu vier Halbtagen persönlicher Leistung verurteilt, der einen Igel in einen Plastiksack gesteckt, ihn anschliessend aus dem 10. Stock geworfen und danach einen grossen Stein auf ihn fallen gelassen hatte.

Die eher gering erscheinenden Strafen sind damit zu erklären, dass das Jugendstrafrecht darauf ausgerichtet ist, eine mögliche Rückfallgefahr des Täters zu bekämpfen

und dessen soziale Eingliederung zu ermöglichen. Dementsprechend soll in erster Linie «korrigierend» auf die Jugendlichen eingewirkt werden, weshalb erzieherischen Massnahmen grosse Bedeutung beigemessen wird und nicht zwingend die blosser Bestrafung im Vordergrund steht.

Zusammenhang mit späteren Gewalttaten

Die hohe Anzahl jugendlicher Tierquäler und die Brutalität, mit der diese die Tiere teilweise behandeln, ist umso beunruhigender, als in zahlreichen Studien nachgewiesen werden konnte, dass Tierquälereien im Kindes- oder Jugendalter ein Anzeichen für spätere Gewalttaten auch gegen Menschen sein können. Gemäss der oben erwähnten Untersuchung mit Schweizer Schülern verüben Jugendliche, die schon einmal ein Tier gequält haben, später dreimal häufiger Straftaten, die ein erhebliches Aggressionspotential voraussetzen, wie etwa schwere Gewaltdelikte und Vandalismus.

Vor diesem Hintergrund kommt den Jugendanwaltschaften und -richtern im Umgang mit jugendlichen Tierquälern erhebliche präventive Bedeutung zu. Werden durch Jugendliche begangene Gewalttaten beobachtet, ist es von grosser Wichtigkeit, diese nicht einfach zu ignorieren. Vielmehr sollten entsprechende Verhaltensweisen als Alarmsignale betrachtet und die Erziehungsberechtigten sowie die Polizei hierüber informiert werden – sowohl aus Gründen des Tierschutzes als auch zur Verhinderung weiterer Gewalttaten. ■

Neue Buchreihe «Schriften zum Tier im Recht»



Seit Anfang Jahr gibt die Stiftung für das Tier im Recht (TIR) im Schulthess Verlag eine eigene Buchreihe heraus.

Mit den «Schriften zum Tier im Recht» werden ausgewählte Fachbeiträge zum Tierschutzrecht einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Die Reihe richtet sich an alle Tierschutzinteressierten und soll Vollzugsorganen, wie Verwaltungs-, Polizei-, Strafverfolgungs- und Gerichtsbehörden, sowie weiteren Praktikern, Studierenden, Politikern und Medienschaffenden eine wichtige Hilfestellung und einen breiten Informationsfundus zu tierschutzrechtlichen Themen bieten. Es handelt sich dabei um die erste Buchreihe im gesamten deutschen Sprachraum, die sich primär dem rechtlichen Tierschutz widmet. Darin veröffentlicht werden ausgewählte Fachbeiträge, deren Verbreitung aus politischer oder gesellschaftlicher Sicht bedeutend und der Weiterentwicklung des Tierschutzrechts dienlich ist. Zudem dient sie der Verbreitung von Grundlagenerkenntnissen in den Bereichen Tierschutzrecht und Tierschutzethik und soll dazu beitragen, das gesellschaftliche Bewusstsein für die Anliegen der Tiere zu schärfen. Die von der TIR und anderen Tierschutzrechtsexperten verfassten ersten acht Bände decken ein breites Spektrum an Tierschutzrechtsthemen ab. Für die Zukunft sind jährlich zwei bis vier weitere Bänden geplant, die Bände 9 und 10 sollen noch im Frühjahr 2012 erscheinen. Die ersten acht Bände umfassen zwischen 55 und 340 Seiten und kosten zwischen 39 und 89 Franken. Sie

sind ab sofort im Buchhandel oder direkt bei der TIR erhältlich.

Band 1 ist ein umfassender Kommentar zum Schweizer Tierschutzstrafrecht, der den Vollzugsorganen als sachliche Praxishilfe für die Beurteilung von Tierschutzdelikten dienen soll.

Die weiteren Bände widmen sich:

- dem haftpflichtrechtlichen Affektionswert von Tieren → **Band 2**

- der prozessualen Wahrnehmung tierlicher Interessen in Verwaltungs- und Strafverfahren → **Band 3**
- der Rechtmässigkeit eines Schweizer Importverbots für Pelzprodukte → **Band 4**
- der Geheimhaltungspflicht von Mitgliedern von Tierversuchskommissionen → **Band 5**
- dem Enthornen von Rindern unter dem Aspekt der geschützten Tierwürde → **Band 6**
- der ethischen Zulässigkeit des Klonens von Tieren → **Band 7** und
- der rechtlichen Erfassung der Zooophilie → **Band 8**

Weitere Infos zu den einzelnen Bänden:

TIR Stiftung für das Tier im Recht
Rigistrasse 9, CH-8033 Zürich
Telefon: 043 443 06 43,
www.tierimrecht.org,
E-Mail: info@tierschutz.org

Ein Vermächtnis für die Tiere

**Möchten Sie über Ihr Leben hinaus etwas für die Tiere tun?
Dann denken Sie bitte bei der Erstellung Ihres Testamentes an ProTier.
Ihr Legat hilft uns die Mittel für unsere Tierschutzarbeit auch längerfristig zu sichern.
Mit einem Vermächtnis für die Tiere bleibt Ihre Tierliebe lebendig.**

**Kontaktieren Sie für eine Beratung
Nathalie Dubois (Geschäftsführerin) –
Telefon: 044 201 25 03**

Leos Sprung in die Freiheit

Ein sieben Monate alter kleiner Stier namens Leo erregte in den Medien grosse Aufmerksamkeit: Er büxte am 12. April 2010 vom Hof im zürcherischen Zünikon aus und rannte auf die Autobahn A7. Nur mit vereinten Kräften konnten Wiesendanger Bauern das verstörte Kalb wieder einfangen. Leo hätte an diesem Tag zum Metzger gebracht werden sollen. Ein Tierschützer hörte vom Schicksal des kleinen «Freiheitskämpfers», kaufte ihn und rettete das Mastkalb damit vor dem Schlachthof. Heute lebt Leo im Stall Happy in Rudenwil TG. Dort gibt es, neben einer Pferdedepension, im Rahmen des Projektes Viva la Vacca des Tierschutzvereins Bischofszell-Weinfeldern und Umgebung, ein Altersheim für Kühe. Der tapfere Leo wurde als Oechslein ausnahmsweise ins Projekt aufgenommen. Zwischen April und Dezember 2010 berichtete der Landbote regelmässig über die Geschichte vom Kalb Leo. Die Geschichte «Leos Sprung in die Freiheit» wird kindgerecht und mit Originalfotos sowie Zeichnungen nacherzählt und wurde mit dem Zürcher Journalistenpreis 2011 ausgezeichnet wurde.

Viva la Vacca

Vor zehn Jahren war ein Primarlehrer aus dem Kanton Thurgau mit seiner Schulklasse in der Nähe von Schaffhausen auf einem Bauernhof. Dabei lernten sie eine Kuh kennen, die aus ökonomischen Gründen bald geschlachtet werden sollte. Die Kinder und der Lehrer fanden dies traurig. Der Primarlehrer kaufte die Kuh und bat den Tierschutzverein Bischofszell-Weinfeldern und Umgebung um Hilfe. Daraus entstand das Projekt Viva la Vacca, das von ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik unterstützt wird. Über die Aufnahme einer Kuh ins Projekt entscheidet der Tierschutzverein Bischofszell-Weinfeldern, welcher für die Kühe auch finanziell aufkommt. Die Finanzierung erfolgt über Patenschaften, Spenden und Legate. Der Tierschutzverein Bischofszell-Weinfeldern wird vom Kanton Thurgau als gemeinnützige Organisation anerkannt. (Telefon 071 422 77 76).



Dagmar Appelt und Beni Merk
Leos Sprung in die Freiheit
DER LANDBOTE
Garnmarkt 1–10
CH-8401 Winterthur
Tel.: +41 +52 266 99 01
leobuch@landbote.ch
Preis CHF 19.90

Das Ameisenwunder

Dieses Buch über Blattschneiderameisen nimmt uns mit auf eine unvergessliche Reise zu den am weitesten entwickelten Gesellschaften im Tierreich. Die Blattschneiderameisen herrschen über Wälder, Wiesen und Ackerland von Louisiana bis Patagonien. Das Autorenduo liefert in seinem neuen Buch die detaillierteste und zuverlässigste Beschreibung einer Ameisenspezies, die es je gab. Jede Blattschneider-Kolonie umfasst fast fünf Millionen Arbeiterinnen, alles Töchter einer einzigen Königin, die über ein Jahrzehnt leben kann. Die Staaten selber können rund 10 bis 15 Jahre existieren. Ihr riesiges Nest kann sich auf knapp 10 Meter ausdehnen und aus Hunderten von Kammern bestehen. Das Lebenselixier dieser Ameisen ist ein selbstgezüchteter Pilz. Für diesen legen sie richtige Gärten an und schleppen unermüdlich Blattstücke, grösser als sie selbst, heran auf welchen der Pilz lebt und wächst. Kein Aufwand ist den Tieren zu gross um den Pilz aufwändig zu umsorgen.

Das Buch ist mit faszinierenden Fotos aus der Wunderwelt der Blattschneiderameisen versehen. Es wendet sich sowohl an gebildete Laien als auch an ein wissenschaftliches Publikum. Ergänzt wird das Buch von einem umfangreichen Glossar, das den Laien die verwendeten Fachbegriffe erläutert.



Bert Hölldobler,
Edward O. Wilson
Blattschneiderameisen – der perfekte Superorganismus
Übersetzt von Jarosch, Birgit
166 S. 56 Abbildungen
(48 in Farbe)
etwa CHF 40.–
ISBN 978-3-642-16704-1
Springer Verlag,
DE-Heidelberg
www.springer.com

Nachts auf dem Bauernhof

Auch wenn es dunkel wird, steht auf dem Bauernhof nachts nicht alles still. Nein, in der Dunkelheit gibt es sogar ganz viel zu entdecken. Die Katze jagt eine Maus durch den Stall, die kleinen Ferkel kuscheln sich ganz eng aneinander, die Stute putzt ihr kleines Fohlen und der treue Wachhund gibt auf alle Acht. Auf einer nächtlichen Erkundungstour durch den Bauernhof kommen Kinder den Bauernhoftieren ganz nah.

In der spannenden Sachbilderbuchreihe «Meyers kleine Kinderbibliothek -Licht an!» entdecken Kinder ab 4 Jahren, was normalerweise im Dunkeln liegt. Mit der beiliegenden «Taschenlampe» aus Papier können die kleinen Forscher unter den Entdeckerfolien gezielt bunte Szenen «beleuchten» und in verborgene Welten eintauchen.



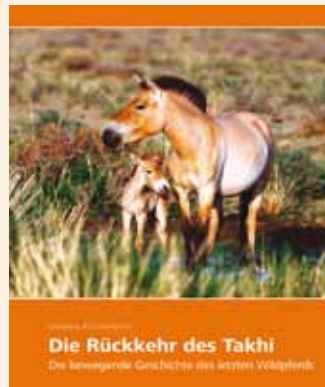
*Meyers kleine Kinderbibliothek
Licht an!
Nachts auf dem Bauernhof
24 Seiten, 16,5 x 18 cm
CHF 16.80
ISBN 978-3-411-07077-0
Meyers Verlag,
DE-Mannheim
Tel. ++49 621 39 01 01
www.meyers.de*

Hat das letzte Wildpferd eine Zukunft?

Das Takhi, auch bekannt als Przewalskipferd, ist das letzte noch lebende echte Wildpferd. Es wurde in seiner Heimat in Zentralasien verdrängt, gejagt, getötet und gefangen, bis es in freier Wildbahn ausgerottet und nur noch in einigen Zoos und bei privaten Züchtern anzutreffen war. 1947 wurden in der Mongolei ein letztes Mal Takhis gefangen. 1969 galten sie in freier Wildbahn als ausgestorben. Dank engagierten Menschen, Organisationen und Erhaltungszuchtprogrammen existieren heute gesamthaft wieder rund 1800 Przewalskipferde. Der Grossteil davon befindet sich in menschlicher Obhut in zoologischen Gärten und in Halbfreiheit, in sogenannten Semireservaten. Mit der Wiederansiedlung des Takhis in seiner ursprünglichen Heimat wurde vor rund zwanzig Jahren begonnen. Die Populationen dort sind jedoch klein und sehr verletzlich, wie der strenge Winter von 2009/10 mit einem Bestandesverlust von 60 Prozent gezeigt hat. Und ohne einen langfristig angelegten Schutz ihres Lebensraums können die Takhis in Freiheit ebenfalls nicht überleben. Das vorliegende Buch zeigt die Geschichte des Takhis auf eine besondere Art und Weise auf: Es ist Cora, eine Stute aus dem Wildnispark Zürich, welche von der Ausrottung, Rettung und Wiederansiedlung des Takhis erzählt. Auch wenn menschliche Phantasie in die Erzählung eingeflossen ist, sind es wahre Begebenheiten, die der Geschichte zugrunde liegen.

Im zweiten Teil des Buches kommen Fachleute zu Wort, die sich aktiv für das Takhi einsetzen. Hier erfährt man Interessantes zum Wiederansiedlungsprojekt in der mongolischen Wüste Gobi, zur Forschung und über das Europäische Zuchtprogramm für das Przewalskipferd.

Das Buch richtet sich an Erwachsene, ist aber ebenso für Kinder ab 14 Jahren geeignet.



*Gabriele Frischknecht
Die Rückkehr des Takhi –
Die bewegende Geschichte
des letzten Wildpferdes
96 Seiten, zahlreiche Farb-
fotos, CHF 35.50
ISBN 978-3-908157-12-0
Tierschutzverlag AG
Zürichbergstrasse 263
8044 Zürich
Tel. 044 261 97 14
www.tierbuchshop.ch
info@tierbuchshop.ch*

Die weite Reise der Katze

Im alten Ägypten als Gottheit angebetet, durchquerte sie zu Schiff und auf vier Pfoten den Umkreis der damals bekannten Welt. Sie war in Klosterbibliotheken und -küchen daheim, streunte durch Hinterhöfe, schlief in den Betten von Fürsten, machte sich nützlich, gegen Mäuse und als Muse, und wurde von den Menschen mit Liebe, aber auch mit Misstrauen und Hass betrachtet. Ihr geheimnisvolles Wesen weckte Aberglauben, wirkte aber auch als Inspiration. Immer waren es die Künstler, allen voran die Dichter, die sich auf ihre Seite schlugen. Darum ist die Geschichte der Katze auch eine der Künste, eine Kulturgeschichte – und eine Geschichte der Menschen überhaupt. Von der Göttin zum Mäusefänger, vom Hexentier zur Königin unserer vier Wände: ein Streifzug durch die Jahrhunderte. Die Katze hat einen langen Weg hinter sich, und dieses Buch spürt ihr nach: von den Anfängen bis in den letzten Sofawinkel unserer Gegenwart.



*Johanna Fürstauer
Wie kam die Katze auf das
Sofa?
Eine Kulturgeschichte
320 Seiten, CHF 35.90
ISBN: 9783701732388
Residenz Verlag,
A-3100 St. Pölten
www.residenzverlag.at
info@residenzverlag.at*

Ostschweizer Luchs im Trentino eingefangen

Das Luchsmännchen «B132», das 2006 im Tössstockgebiet in der Ostschweiz geboren wurde, ist im italienischen Trentino eingefangen und mit einem neuen GPS-Halsband versehen worden. «B132» hat auf seinen Wanderungen über 200 Kilometer zurückgelegt. Mitarbeiter des «Servizio Foreste e Fauna» in der Brenta-Berggruppe im Trentino fingen den Luchs in einer Kastenfalle, wie das Forschungsprojekt KORA zur Erhaltung der Raubtiere in der Schweiz am Mittwoch auf seiner Internetseite informierte. «B132» wog 26,5 Kilogramm, «ein ziemlich beachtliches Gewicht», wie es hiess. Mit Hilfe eines Tierarztes legten die Ranger dem Luchs ein neues GPS-Halsband an und nahmen Blut- und Haarproben für die genetische Analyse. Nach 40 Minuten wurde «B132» wieder freigelassen. «B132» stammt aus dem Nordostschweizer Luchs-Umsiedlungsprojekt LUNO. Ab 2001 waren zwölf Tiere im Tössstockgebiet ausgesetzt worden. Einer dieser Luchse, Turo, war der Vater von «B132». Seine Mutter stammte aus dem LUNO-Nachwuchs. 2007 wurde «B132» letztmals im St. Galler Rheintal beobachtet. Später verschwand er aus dem LUNO-Gebiet. Ende 2007 wurde er im Nationalpark im Engadin gesichtet. Danach wanderte er übers Gebirge in die Region Trento weiter, wo er im April 2008 erstmals gesichtet wurde. Vor zwei Jahren erhielt «B132» ein Senderhalsband, das aber seit einigen Monaten nicht mehr funkti-

onierte. «B132» gilt als besonders interessant für die Wissenschaft: Er habe auf seiner Wanderung den längsten Weg zurückgelegt, der jemals für einen Luchs in den Alpen dokumentiert wurde, heisst es. (sda)

Athen verbietet Tiere in Zirkussen

Die griechische Regierung verbietet als erstes europäisches Land alle Tiere in Zirkussen. Das Land nimmt somit eine Vorreiterrolle ein in Europa. Das vollständige Tierverbot in Zirkusunternehmen ist in einem neuen griechischen Tierschutzgesetz verankert. Dieser mutige Schritt ist ein immenser Erfolg für den Tierschutz. Bereits 13 Staaten haben in Europa das Mitführen von Wildtieren verboten oder stark eingeschränkt, Griechenland kommt nun neu hinzu. Tierschützer fordern auch in anderen Ländern ein zügiges Verbot für Wildtiere im Zirkus. Vor allem Wildtiere litten in Zirkussen unter Bewegungsmangel, ständigem Ortswechsel und langen Transportzeiten. (sda)

Galapagos: Touristen schleppen Resistenzen ein

Invasion gefährlicher Bakterien auf Leguanen und Schildkröten

Der Touristenboom beschert der Naturparadies-Insel Galapagos im Pazifik nicht nur Einnahmen. Mücken und Haustiere, jedoch auch gefährliche Bakterienstämme reisen mit den Besuchern als blinde Passagiere mit und gedeihen in den urzeitlichen Tie-

ren des Archipels. Die ersten Antibiotika-Resistenzen von Bakterien bei Riesenschildkröten und Leguanen haben nun Forscher der University of Illinois gefunden. Der entlegenen Lage und dem langen Fernbleiben des Menschen verdankt die Inselgruppe Galapagos ihren ausserordentlichen Reichtum an Arten. 95 Prozent des ursprünglichen Bestandes überlebten bis heute. Erst in den vergangenen Jahren wurde das Archipel zum Touristenmagnet und liefert somit dem Mutterland Ecuador eine lukrative Einnahmequelle. 150 000 Touristen kommen jährlich, rund 25 000 Menschen wohnen hier. Mit dem Mensch kamen jedoch auch Probleme, wie etwa der Schiffs- und Flugverkehr, Müll oder die Einschleppung von Haustieren durch die arbeitende Bevölkerung.



Foto: Wäckerle

Sogar die Festland-Moskitos, die auf den Touristenschiffen mitreisen, bringen Vögel, Schildkröten und Leguane in Gefahr: Land- und Meeresiguanas sowie Riesenschildkröten, die nahe bei menschlichen Siedlungen oder Touristenorten von Galapagos leben, wurden zur Wohnstätte von Escherichia coli-Bakterien, die gegen gängige Antibiotika wie etwa Ampicillin, Doxycyclin, Tetracycline und Trimethoprim/Sulfamethoxazole resistent sind. Je näher die Tiere beim Menschen leben, desto eher tragen sie die Erreger, zeigt

die Analyse von Ausscheidungen der Tiere an verschiedenen Stellen der Inseln. Ozeanische Inselssysteme wie etwa das Galapagos-Archipel sind ideal, um die Muster und Prozesse der Ökologie und Evolution zu erkunden. Das gilt auch für die Erforschung der Antibiotika-Resistenz. Wie die Übertragung stattfindet oder welche Auswirkungen die Bakterien für die Tiere haben, ist noch unerforscht. (pte)

Stierkampf als Kulturerbe

Im Herbst 2011 hat das spanische Katalonien ein Verbot des Stierkampfes ab 2012 angekündigt (ProTier 4/2011). Nun will die spanische Regierung den Stierkampf als Kulturerbe einsetzen. Dies verkündete der neue Kulturminister José Ignacio Wert Mitte Februar 2012 bei der Vorstellung seiner neuen Kulturrichtlinien, schreibt die spanische Zeitung Público. Tierschützer sind entsetzt über die Entscheidung des neuen Kulturministers. Sie fordern den Minister auf, den Beschluss umgehend zurückzunehmen. Tiere dürfen nicht zur Volksbelustigung gequält und getötet werden. Das grausame öffentliche Abschlachten von Stieren als Kultur zu bezeichnen ist für Tierfreunde zynisch. Es ist eine Schande für Spanien sollte die grausame Tierquälerei zum Kulturerbe werden. Innerhalb der EU ist Spanien das bekannteste Land in dem Stierkämpfe stattfinden. Gemäss offiziellen Statistiken wurden 2009 bei Stierkämpfen und anderen Tierquälereien an Dorffesten 10 247 Stiere getötet. (RD)

Informationspflicht bei Tierversuchen

Die Wissenschaftskommission des Nationalrates (WBK) will Firmen und Forscher, die an Tierversuchen beteiligt sind schützen. Sie sollen nicht in jedem Fall detaillierte Angaben über Tierversuche machen müssen.

Mit einer Revision des Tierschutzgesetzes will der Bundesrat unter anderem die Transparenz bei Tierversuchen verbessern. Die Nationalratskommission befürchtet nun Nachteile für Firmen und Personen, die an den Experimenten beteiligt sind. Sie schlägt eine Zusatzklausel vor: Der Bundesrat soll bei der Regelung der Einzelheiten «die überwiegenden schutzwürdigen privaten oder öffentlichen Interessen beachten». Rückschlüsse auf Firmen, Forscher, Forschungsanlagen und Forschungsvorhaben sollten vermieden werden. Der Schutz von Menschen, Anlagen und Geschäftsgeheimnissen dürfe nicht tangiert werden, hält die Kommission fest. Bereits im Ständerat, der als erstes über die Gesetzesrevision beraten hatte, war umstritten, wie detailliert die Informationen über Tierversuche sein sollen. Die Mehrheit des Rates sprach sich schliesslich dafür aus, dass nach Abschluss eines Tierversuches neben dem Versuchszweck, der Anzahl eingesetzter Tiere und dem Schweregrad der Belastung auch das Fachgebiet des Versuchs und dessen Titel veröffentlicht werden sollen. Eine Minderheit wollte nicht, dass das Fachgebiet und der Titel bekannt werden. Dadurch lasse sich das verantwortliche Forschungsinstitut identifi-

Foto: Stefan Reiben



Zaunkönig

Vogel des Jahres 2012: Der Zaunkönig

Der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz hat den Zaunkönig zum Vogel des Jahres ernannt. Der kleine, braune Winzling zeichnet sich durch eine laut schmetternde Stimme und einen steil aufgerichteten Schwanz aus. In guten Lebensräumen paart sich ein Männchen mit bis zu 5 Weibchen. Diese ziehen die Jungvögel weitgehend selber auf. Zaunkönige brauchen für den Nestbau Unterschlupfe und Deckung. Dazu dienen ihnen liegendes Totholz, Asthaufen und unterholzreiche Wälder. Laut schmetternd trägt der seinen Gesang von einem erhöhten Ast aus vor. Dabei erreicht er eine Lautstärke von rund 90 Dezibel, was ungefähr so laut ist wie ein Presslufthammer. In milden Wintern grenzt das Zaunkönigmännchen bereits jetzt ein Revier ab mit seinem

Gesang. Ab März baut es verschiedene Nester im Rohbau und lockt ein Weibchen an. Dieses wählt ein Nest aus und polstert es aus. Es legt 5–7 Eier. Bereits zu diesem Zeitpunkt schaut sich das Männchen in einem guten Lebensraum nach einem weiteren Weibchen um. Oftmals liegen die Neststandorte der verschiedenen Zaunkönigweibchen nicht in Sichtweite der anderen Weibchen. Bis zu 5 verschiedene Weibchen in einer Brutsaison sind nachgewiesen falls der Lebensraum genügend Nistplätze und Nahrung bietet. Die Aufzucht der Jungen ist dann weitgehend Sache der Weibchen.

Der Zaunkönig bevorzugt unterholzreiche Wälder mit viel Totholz. Im Unterholz hält er nach Insekten aller Art Ausschau. Das Nahrungsspektrum reicht von Spinnen, Motten, Weberknechten hin zu Fliegen und anderen Insekten. Das Totholz bietet

ihm nebst Nahrung auch zahlreiche Nischen für den Nestbau in Höhlungen von Baumstrünken, Asthaufen, Wurzeltellern und weiteren Nischen.

Im Wald profitiert der Zaunkönig und mit ihm zahlreiche andere Arten, wenn etwas weniger getan wird, z. B. wenn Asthaufen und umgestürzte Bäume liegen gelassen werden oder abgestorbene, dickere Bäume nicht gefällt werden. In naturverjüngten Laubwäldern findet der Zaunkönig am meisten Nahrung. Ein naturnaher, totholzreicher Wald beherbergt eine grosse Artenvielfalt, daher ist der Zaunkönig auch Botschafter für die laufende SVS-Kampagne «Biodiversität – Vielfalt im Wald». Aber auch im Siedlungsraum lassen sich mit Asthaufen im Garten und dichten Hecken aus einheimischen Büschen Lebensräume für den Zaunkönig schaffen. (Birdlife Schweiz)

Kurzmeldungen

zieren, warnten sie. Den Instituten drohe dann Gefahr, etwa von Tierschützern.

In den anderen Punkten folgte die Nationalratskommission grösstenteils den Beschlüssen des Ständerates. Sie schlägt indes erneut vor, die Durchfuhr von Schlachttieren auf der Strasse gesetzlich zu verbieten. Heute ist das Transitverbot in einer Verordnung verankert. Über eine gesetzliche Verankerung haben die Räte schon in anderem Zusammenhang diskutiert. Der Nationalrat befürchtet, dass die EU auf die Aufhebung des Verbots drängen könnte, wenn es nur auf Verordnungsebene geregelt ist. Der Ständerat wollte jedoch bisher nichts wissen von einer Änderung. Nun fordert die Nationalratskommission erneut, das Verbot ins Gesetz zu schreiben.

Weniger umstritten ist das Verbot des Handels mit Hunde- und Katzenfellen. Die Räte hatten einer Motion zugestimmt und den Bundesrat damit beauftragt, das Gesetz etwas zu verschärfen. Demnach soll nicht nur die Einfuhr, sondern jeglicher Handel mit Hunde- und Katzenfellen verboten sein. (SDA)

Affen wissen, wer wie viel weiss

Frei lebende Schimpansen warnen unwissende Gruppenmitglieder vor Gefahren. Weniger informationsfreudig sind die Affen, wenn die Artgenossen schon alarmiert sind. Forscher am Max-Planck-Institut (MPI) für evolutionäre Anthropologie in Leipzig und der University of St. Andrews in Grossbritannien haben Schimpansen in Uganda beobachtet und da-

bei herausgefunden, dass diese erkennen, wer über welches Wissen verfügt.

In Gruppen lebende Tierarten verfügen über solche Informationsmechanismen, weil die Gruppe eine Leistung für das Leben des Einzelnen bringt. Viele Tiere stossen beim Auftauchen von Raubtieren oder bei anderen Gefahren Alarmrufe aus. Dies geschieht häufiger, wenn verwandte oder befreundete Tiere in der Nähe sind. Bisher gab es jedoch keine Belege dafür, dass Schimpansen dabei auch den Wissensstand anderer Gruppenmitglieder berücksichtigen. Forscher konnten nun beobachten: Die Schimpansen geben häufiger Alarmrufe vor einer Giftschlange in Gegenwart von unwissenden als von bereits informierten Gruppenmitgliedern. Neue Informationen mit anderen zu teilen, ist ein wichtiger Schritt auf dem evolutiven Weg zur Sprache, den der gemeinsame Vorfahre von Mensch und Schimpanse vermutlich bereits vor sechs Millionen Jahre beschritten hat. Schimpansen verstehen offenbar, dass sie etwas wissen, was ihr Gegenüber nicht weiss. Sie verstehen ebenfalls, dass sie den anderen informieren können, indem sie eine ganz bestimmte Lautäusserung von sich geben. (pte)



Photo: Wittig/MPI evolutionäre Anthropologie

Kleinstes Chamäleon der Welt entdeckt

Auf Madagaskar haben Wissenschaftler das kleinste Chamäleon der Welt aufgespürt: Der Winzling ist nicht einmal drei Zentimeter lang – gerade einmal gross genug, um auf einem Streichholzkopf zu balancieren. Fast ein Wunder, dass es überhaupt entdeckt wurde: Der Körper dieser Tiere ist nur bis zu 16 Millimeter lang, rechnet man den Schwanz dazu, sind es bis zu 29 mm. Die Winzlinge leben auf Mauritius, in der trockenen Laubstreu der Wälder und ernähren sich von noch kleineren Insekten oder Milben, berichtet Miguel Vences vom Zoologischen Institut der Technischen Universität Braunschweig. Sie sind braun gefärbt – «eine reine Tarnfarbe», erklärt Jörn Köhler vom Landesmuseum Darmstadt. Die von Chamäleons bekannte Fähigkeit, die Farbe zu wechseln, hätten sie nicht. Vences und seine Kollegen aus München, Darmstadt und San Diego nannten den Winzling, den sie auf der afrikanischen Insel im Indischen Ozean gefunden hatten, *Brookesia micra*. «*Brookesia* ist der vorgegebene Gattungsname und *micra* erklärt sich bei der Grösse von selbst», erläutert Frank Glaw von der Zoologischen Staatssammlung München. Das kleinste Wirbeltier der Welt ist *Brookesia micra* jedoch nicht: «Es gibt Fische und Frösche, die sind noch kleiner. Manche messen nur

acht Millimeter», sagt Glaw. Insgesamt spürten die Wissenschaftler bei ihrer Expedition vier neue Zwergchamäleon-Arten auf. Mehr als 40 Prozent, also knapp 80 der 193 bekannten Chamäleonarten lebten ausschliesslich auf der Insel vor der ostafrikanischen Küste. Auch das grösste bekannte Chamäleon, das knapp 70 Zentimeter lang wird, sei dort zu Hause. Warum *Brookesia micra* so extrem klein ist, wissen die Forscher noch nicht genau. Das Mini-Chamäleon



on kommt aber offenbar nur auf einer sehr kleinen Insel – Nosy Hara vor der Nordwestküste Madagaskars – vor. Der Körper muss aufgrund seiner geringen Grösse sehr speziell aufgebaut sein – das sei für die Forschung höchst interessant, erläutert Glaw in einer Mitteilung zur Studie. Alle neu entdeckten Zwergchamäleons besiedeln anscheinend nur sehr kleine Gebiete, die zum Teil nur wenige Quadratkilometer gross sind. «Eine der neuen Arten ist nur aus einem kleinen Regenwald bekannt. Und obwohl dieses Gebiet offiziell unter Schutz steht, wird im Inneren des Reservats fleissig Raubbau betrieben» sagt Köhler. Die Zukunft der winzigen Reptilien sei damit sehr unsicher. (Jörn Köhler/DPA)

EU greift durch bei Haltung von Legehennen

Während Länder wie Deutschland oder Österreich die Vorgaben umgesetzt haben, wurden fast in der Hälfte der Mitgliedsstaaten, darunter in Frankreich, den Niederlanden, Italien und Spanien, die Käfige noch nicht vergrössert und artgerecht ausgestattet. Dabei war das Verbot derartiger Legebatterien schon 1999 beschlossen worden. Das Käfigverbot in der Legehennenhaltung gilt nun seit 1. Januar 2012. Seither sind «ausgestaltete Käfige» vorgeschrieben. Sie müssen Nestflächen, Platz zum Scharren und Sitzstangen enthalten. Jede Henne hat nach EU-Recht Anspruch auf 750 Quadratzentimeter Fläche, ein Legenest, Einstreu und Vorrichtungen zum Kürzen der Krallen. Auf die Frage, wie so die EU-Kommission nicht früher reagiert habe, verwies der zuständige EU-Kommissar John Dalli kürzlich auf die 12-jährige Übergangsfrist. Während dieser Frist könne die Kommission nicht eingreifen. Durch die Haltung in zu kleinen Käfigen würden nicht nur 40 Millionen Hennen gequält, heisst es seitens der Kommission. Ein Sprecher Dallis erklärte, die Nicht-Befolgung der Regeln könnte auch Marktverzerrungen zur Folge haben: Jene Unternehmen, die in die neuen Käfige investiert hätten, würden benachteiligt. Wenn die betroffenen Regierungen nicht binnen zwei Monaten Abhilfe schaffen, dauert das Verfahren an. In letzter Konsequenz droht den Ländern eine Klage beim Europäischen Gerichtshof (EuGH), der hohe Geldbusen verhängen kann. (SDA)

Tierkalender spenden Trost

Aus unserem jährlichen Kalenderversand haben wir immer wieder einen Restbestand an Retouren. Seit vielen Jahren spendet ProTier diese dem Kinderspital Zürich. Die Tierfotos haben schon manchen kleinen

Patienten bei unangenehmen Untersuchungen etwas abgelenkt oder Trost gespendet. Wir sind froh, eine solche sinnvolle Verwendung für die überzähligen Exemplare gefunden zu haben. ■

KINDERSPITAL ZÜRICH
Universitäts-Kinderkliniken · Eleonorenstiftung

Direktion
Steinwiesstrasse 75
CH-8032 Zürich

Dr. Markus Malagoli
Spitaldirektor
markus.malagoli@kispi.uzh.ch

Claudia Crestas
Direktionssekretärin
Telefon ++41 (0)44 266 72 06
Telefax ++41 (0)44 266 71 62
claudia.crestas@kispi.uzh.ch

Pro Tier
Frau Nathalie Dubois
Alfred Escher-Strasse 76
8002 Zürich

Zürich, 6. Januar 2012 MA/cre

Tierkalender und Stofftierchen

Sehr geehrte Frau Dubois

Vielen herzlichen Dank für die so beliebten Tierkalender und die Stofftierchen. Sie ahnen ja gar nicht, wie schnell Tränen bei unseren kleinen Patienten trocknen, wenn sie ein Trösterli bekommen. Und die grösseren Patienten schätzen sehr die Tierkalender, die sie oft schon während des Spitalaufenthaltes beim Bett aufhängen.

Eine Röntgenassistentin erzählte mir, dass ein Kind sich sehr gewehrt hat, weil die Röntgenaufnahme sehr unangenehm war aber als es so ein buntes Stoffmüsli bekam, ging alles reibungslos.

Wir danken Ihnen allen für diese sehr willkommene Spende und wünschen Ihnen ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr.

Freundliche Grüsse
Kinderspital Zürich - Eleonorenstiftung



Claudia Crestas
Direktionssekretärin



**Die seriöse Planung
und der Aufbau unserer
Tierschutzprojekte braucht
finanzielle Mittel – bitte helfen
Sie uns mit Ihrer Spende.**

**Werden Sie
Gönnerin, Gönner
von ProTier!**

Foto: © Nathalie Dubois



**Stiftung für Tierschutz und Ethik
Gönnerbeitrag 2012**

Alfred Escher-Strasse 76
8002 Zürich, Telefon 044 201 25 03
E-Mail: tierschutz@protier.ch
Web: www.protier.ch



- | | | |
|---|-----|-------|
| <input type="checkbox"/> Einzel-Gönnerbeitrag (Minimalbetrag) | CHF | 40.– |
| <input type="checkbox"/> Paar-Gönnerbeitrag (Minimalbetrag) | CHF | 70.– |
| <input type="checkbox"/> Gönnerbeitrag für Jugendliche
unter 16 Jahren | CHF | 25.– |
| <input type="checkbox"/> Firmen-Gönnerbeitrag (Minimalbetrag) | CHF | 300.– |

Ich/wir unterstütze/n die Stiftung für Tierschutz und Ethik/ProTier mit einer Gönnerschaft.

Herr Frau

(Bitte in Blockschrift ausfüllen)

Name:

Vorname:

Jahrgang:

Strasse:

Postleitzahl/Ort:

E-Mail:

Telefon:

Ort, Datum:

Unterschrift:

1/12

(Bei Minderjährigen Unterschrift des gesetzlichen Vertreters)